Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 19

Illustration: Unser Bundespersonal
Autor: Rickenbach, Louis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Bundespersonal

Rickenbach

Der Telephonmonteur: „So Frau, 's Telifong gat wider, 's isch alls in Ordnig."

und nur in die Gläser zu legen brauche, produziere ich oben schon lange. Mein Ehrgeiz aber ist, den Apfelkuchenbaum noch heranzuzüchten; der Anfang ist gemacht und ich glaube, nächsten Herbst . . . . ja, zum Teufel, Neffe, wo willst Du denn hin . . .?"

Ich war um die Hausecke gerannt und stand schon an dem schmalen Wasserstreifen, der das Inselchen vom Ufer trennte. Der Steg fehlte, aber ich nahm mir nicht die Zeit, ihn über den Graben zu legen. Hinter mir kam brüllend Onkel Peter gerannt, ich nahm einen Satz und bis an den Leib im Wasser, strebte ich dem nahen Ufer zu, kletterte hinauf und rannte weiter durch das Schilf.

„Neffe, Neffe, so warte doch . . . Du hast ja Hut und Stock noch hier . . ." hörte ich Onkel schreien, „. . . und ich wollte Dir doch noch das Schwein zeigen, das fertige Blut- und Leberwürste und gekochten Schinken liefert . . ."

Seine Mühe war umsonst. Ich hielt mir die Ohren zu und rannte unausgesetzt weiter bis zur Bahnstation. Gottlob hielt gerade ein Zug und ohne Besinnen sprang ich hinein. Verwunderte Blicke trafen mich ob meiner triefenden Kleider, aber ich kehrte mich nicht daran.

* * *

Heute tadle ich mich ob meiner Unbesonnenheit. Ich hätte doch mindestens Onkel Peters Produkte versuchen können, um mich zu überzeugen, ob er nicht geflunkert hat. Denn wie es immer in solchen Fällen geht: jetzt in der Entfernung regen sich leise Zweifel. Deshalb bin ich fest entschlossen, meinen Besuch im nächsten Herbst zu wiederholen.

Es ist hauptsächlich der Apfelkuchenbaum, der mich dazu verlockt. Vielleicht gibt mir Onkel Peter einen Ableger davon. Denn für Apfelkuchen gebe ich mein halbes Leben . . .